Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 46

Illustration: Das Angebot der Woche
Autor: Háklár, Imre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich benützen, so hätte ich bestimmt mehr Freude, mich täglich von «meinem» Milchmann bedienen zu lassen, statt ständig von Aktion zu Aktion zu hetzen und nicht einmal zweimal nacheinander demselben Gesicht an der Kasse zu begegnen.

Jetzt warte ich eigentlich nur noch auf den Pfiffikus, der das «Zeitzeichen» gehört hat und demnächst täglich, sagen wir so um 11 Uhr, an meine Türe klopft. Er würde auf einem Wägelchen à la SBB-Verpflegung ein kleines Sortiment für die schnelle Küche mitführen. Etwa: Plätzli, Bratwürste, Konserven, Salat, Früchte und Sofortkaffee. Vermutlich würde das zwar meinem Chef nicht so recht gefallen, aber für mich wär's äbe gäbig. Ausserdem müsste in der heutigen Zeit jede Möglichkeit, neue Arbeitsplätze zu schaffen, ausgeschöpft werden. Und das wäre doch eine, oder nicht?

Charlotte E.

Hast Du überdöst, dass es auch einen Mahlzeitendienst gibt? B.
PS. Was Du wegen Dutti sagst, ist goldrichtig.

Verhungern?

Eine Tischrunde. Ein Gespräch, das sich plötzlich Richtung Arbeit, Geld, Inflation und Krise bewegt.

Von irgendwoher tönt es: «Was auch noch alles kommen mag, verhungern lassen wird man uns nicht!»

Und das Gespräch geht weiter, es werden andere Dinge besprochen.

Doch ein Wort steht in der Luft und bleibt. Verhungern! Was ist das? Verhungern? Wir essen. Genug, manchmal zuviel; wir haben Hunger, das auch. Aber verhungern?

Zu diesem Wort, das da in der Luft steht, kommen Bilder. Bilder von Menschen, von meist farbigen Menschen. Menschen, die nur aus Haut und Knochen bestehen, die aus grossen verzweifelten Augen in die Welt schauen; Menschen, die vor Hunger sterben.

Haben vielleicht auch sie einmal gedacht, gesagt oder gehofft: man wird uns nicht verhungern lassen?

HR

Zäune

Da wir in der Schweiz leben, ist meist der eigene Grund und Boden mit einem Zaun umgeben. Für mich bedeutet dieser ein Stück Nachbar und hat auch seine ausgeprägte Wesensart.

Auf der einen Seite haben wir einfach nichts, das heisst, wir haben die Trennung niedergelegt und auf der Grenze ein Glas zusammen getrunken – froh und fröhlich, dass es so nette Leute gibt. Wir teilen nicht nur das Gelände, sondern auch den Hausschlüssel, die Pflege von Tieren und Pflanzen sowie ferienverlassenen Vätern und Kindern. Wir tauschen Büsche und Schneeglöggli, aber auch Erfahrungen aus. Wir geniessen Hausmusik durch die Wand, und von drüben hört man auch manche unserer Diskussionen. Darüber müssen wir uns nie ärgern – wir haben ja keine festgelegten Grenzen.

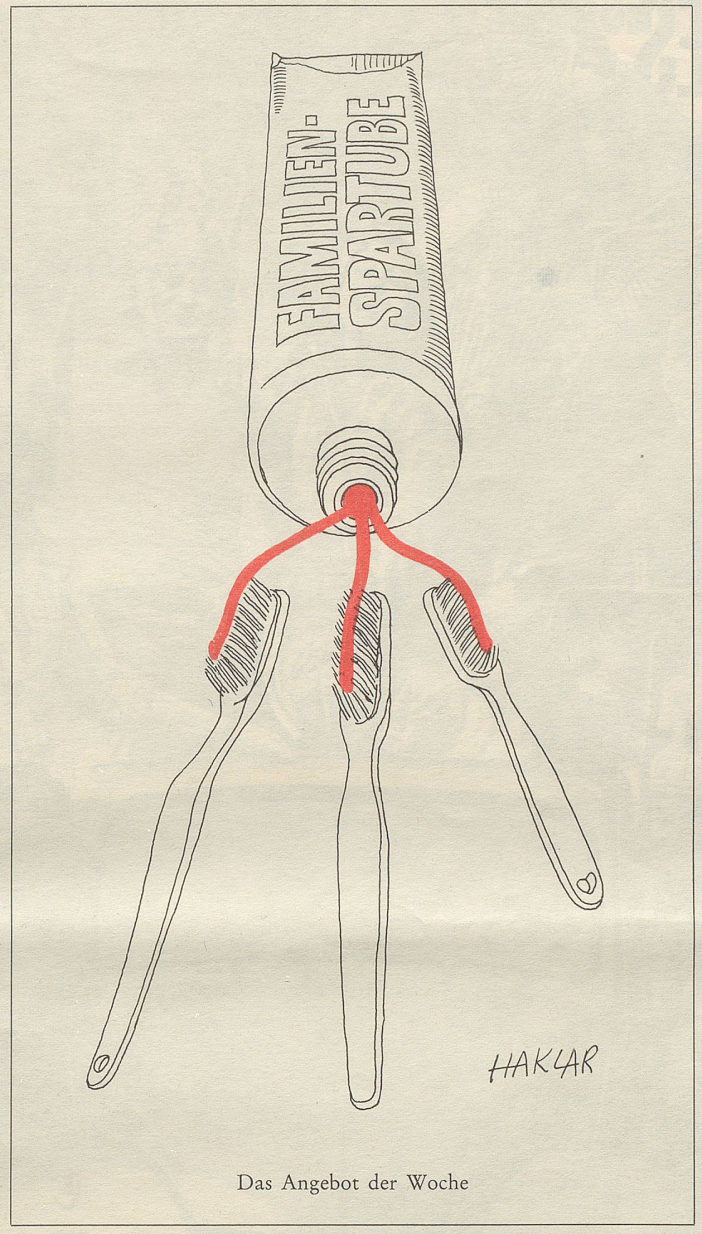
Auf des Grundstücks Rückseite hat ein Spekulant zwei grosse Blöcke errichtet. Viele Kinder von drüben benützten den Holzhag zum Spielen, bis er in gefährliche Splitter zerfiel. Der Anstösser (Nachbar möchte ich ihn nicht nennen) wollte den Zaun durch einen Stacheldraht ersetzen. Als ich meinte, auch Kinder könnten gute Nachbarn und nicht Feinde sein, durfte ich einen neuen Holzhag errichten (auf eigene Kosten und Gefahr!). Man darf darauf sitzen, er ist gelb und hat viele Schlupfmöglichkeiten. Er ist Abkürzung für den Schulweg, aber leider auch Freipass für durchgebrannte Schildkröten und Meerschweinchen, was Suchaktionen grössern Stils unter grosser Teilnahme und Mitwirkung der Umgebung nach sich zieht.

Seite drei macht mir Kummer. Dort wird es offenbar nicht geschätzt, wenn man einem in die Suppe schauen kann, denn auf der Grenze wachsen 40 Thuja-Bäume gegen den Himmel. Dabei bin ich gewiss, dass man nicht nur im Garten, sondern auch im Haus zuschauen dürfte, denn auf Seite drei wohnt ein sehr gepflegter alter Herr mit einem etwas mürrischen Dackel zusammen. Dort wächst nun statt der Blumen nur noch Efeu. Aber auch dies kann immergrün erfreuen, wie die gute Beziehung zum Nachbarn auch.

Auf der Strassenseite wächst drei Häuser lang eine Hecke – dieselbe, nur individuell gehalten. Wild wächst sie an einem Ende nach allen Seiten. Dieser Nachbar hat ja auch ganz zügellos mitten auf seiner Wiese ein übergrosses weisses Ei liegen – einfach so – und alles wächst wie es will, seine Kinder auch, und sein Hund weidet auf meiner Wiese, wohl weil er das Riesenei nicht gerne mag. Des Mittelhauses Hecke ist geschoren, wenn seine Besitzer zu Hause sind. Wenn sie aber ihre Freiheit als Rentner auf Reisen geniessen, schlägt auch der Busch in Freiheit aus. Leben und leben lassen ist dort die Devise. Der Nachbar am andern Ende hat vielleicht zuviel Zeit, trotzdem er ein intensives Hobby hat. Nicht nur ist sein Zaun so genau geschnitten, dass auch gar nichts Unerlaubtes gegen die Strasse hängt, nein, er besorgt auch noch Wache gegen Diebe bei Abwesenheit seiner Nachbarn. Er ist Auge und Ohr bei den Zäunen. Man könnte ihm wirklich Haus und Hof anvertrauen.

Freundliche Zäune ringsum, freundliche Menschen – Verbindung statt Trennung. Glücklich alle jene, die nie Eisen oder Draht brauchen! Oft wäre dies auch gar nicht nötig, aber der Nachbar hat noch nie zum Nachbarn gesprochen und dies noch gar nie bemerkt!

Marietta



Das Angebot der Woche

Das weibliche Wesen «Die Wirtschaft»

In einem Artikel über «geringere Wachstumsmöglichkeiten für die Wirtschaft» der sda beschreibt ein Journalist folgende Aussage von Herrn Prof. Kneschaurek. Sie soll anlässlich eines Seminars, durchgeführt von der Weiterbildungsstufe für Wirtschaft- und Sozialwissenschaften der Hochschule St.Gallen, in Bern vor in obersten Führungsstufen von Unternehmen stehenden Zuhörern gemacht worden sein: «Wie jedes weibliche Wesen ist auch die Wirtschaft ein hochgradig empfindsames, Gemütsschwankungen stark unterworfenes und oft mimosenhaft reagierendes Wesen, gegen dessen unberechenbaren Stimmungswechsel schwer anzukommen ist, weil eben Reaktionen und Handlungen stark gefühlsbetont erfolgen.»

Die Erfahrungen, die mit diesem zwar von Männern aufgebauten, erarbeiteten und geleiteten weiblichen Wesen Wirtschaft gemacht werden müssen, sind zwar erschreckend, glücklicherweise lassen sie sich jedoch auf das weibliche Wesen des Systems zurückführen. Allerdings kann ich einige durchaus berechenbare weibliche Wesen, wie z. B.: die Sonne, die Erde, die exakte Wissenschaft, die Mathematik nennen, um dem Ungemach ein Ende zu bereiten, möchte ich jedoch vorschlagen, dass wir allen wichtigen Dingen, die wir uns als beständig und berechenbar wünschen, das Attribut männlich erteilen. «DER Wirtschaft» müsste es heissen, und eine grosse Anzahl von Problemen wäre gelöst.

by